Stapfia	45	319-344	22. 8. 1996

Joseph Raditschnig von Lerchenfeld (1753-1812) - Botanik im Spannungsfeld von Josephinismus, Spätaufklärung und Öffentlichkeit

M. KLEMUN

Abstract: The botanical study of Transylvania in post-Linnéan times begins with Joseph Raditschnig von Lerchenfeld (1753-1812). The figure of Raditschnig provides an opportunity for an analysis of the relation between academic culture and politics under the historical aspects of the later Enlightment, Josephinism and public life. Outside of his own profession (from 1778 onwards he was director of the normal schools in Hermannstadt/Sibiu), Raditschnig played an active role in those new forms of public organisation (Freemasonry, reading circles, periodicals) which were supported by patriotically committed intellectuals and Josephinist reformers and which shared common rationalist aims. The fact that, at the end of his life, Lechenfeld did not publish the extensive material which he had collected as a first flora of Transylvania was due to unfavourable pecuniary circumstances, to competitive pressure and least to the political climate after 1792. Raditschnig personally experienced the increasing surveillance and restriction of public life after he was subjected to a police investigation in 1796, on account of his links to the international secret society called „Union", an association of intellectuels which propagated radical rationalism.

Résumé: Avec Joseph Raditschnig von Lerchenfeld (1753-1812) commence l'exploration botanique de la Transylvanie dans la période d'après Linné. A l'exemple de cette personnalité et à travers les phénomènes historiques de la fin de l'ère des lumières, du joséphisme et de la chose publique, on analyse les interconnexions entre la culture scientifique et la politique. A côté de son activité professionelle (comme directeur des écoles normales à Hermannstadt/Sibiu à partir de 1778), Joseph Raditschnig oeuvrait dans le cadre des nouvelles formes d'organisation de la place publique (franc-maconnerie, société de lecture, revues) portées par des intellectuels patriotes et des joséphinistes aux aspirations réformatrices et servant l'objectif commun des idées éclairées. Si Lerchenfeld ne fut pas en mesure de publier à la fin de sa vie la volumineuse documentation rassemblée en Transylvanie pour un premier traité de la flore de ce pays, c'est en raison des circonstances matérielles défavorables, de la pression de la concurrence et en-

fin du climat politique d'après 1792. La surveillance et les restrictions de plus en plus serrées exercées sur la vie publique eurent un impact direct sur Raditschnig, qui subit en 1796 une procédure de police en raison de ses contacts avec la société secrète internationale „Union“, un rassemblement radicalement rationaliste de l'intelligentsia.

Im Rahmen der Tagung „Über den aktuellen Stand naturwissenschaftlicher Forschung in Siebenbürgen“ sich mit Joseph Raditschnig von Lerchenfeld, einem in Hermannstadt wirkenden Botaniker, Intellektuellen und Schulmann des ausgehenden 18. Jahrhunderts, der von einer kleinen botanischen Arbeit [1] abgesehen nichts einschlägiges publiziert hat, zu beschäftigen, verlangt nach einer Erklärung.

Johann Ferdinand Schur (1799-1878), seit 1845 Chemiker in Hermannstadt und eine Schlüsselfigur der Erforschung der siebenbürgischen Flora, dem Franz Speta im Anschluß an die Tagung eine eigene Ausstellung und Monographie widmete, eröffnete die Arbeit des 1849 gegründeten siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften mit einer von Fortschrittsglauben erfüllten Rede, unter dem Titel „Andeutungen über den gegenwärtigen Zustand der Naturwissenschaft in Hermannstadt“ [2]. Diese Standortbestimmung damaliger aktueller Forschung implizierte die historische Perspektive, den Blick zu den Anfängen - so formulierte es Schur - auf vergessene „würdige Männer, welche zwar schon vom Schauplatze abgetreten sind, unserem Kreise aber angehörten“ [3]. In diesem Zusammenhang erwähnte Schur erstmals Raditschnig von Lerchenfelds botanische Tätigkeit in Siebenbürgen und bedauerte öffentlich auch die Tatsache, daß Raditschnigs Herbar, „spurlos aus /seinem/ Kreise verschwunden“ [4] war. Aber schon ein Jahr später konnte Schur den Nachlaß Raditschnigs auffinden. Die Schlagzeilen machende Nachricht von dem Tod des „grausam gemordeten k.k. Feldkriegssecretär Felix Michael Benigni v. Mildenberg“ [5] brachte Schur auf Raditschnigs Nachlaß. Benigni (zuletzt Professor der Rechte und Verfasser statistisch-topographi-

---

1) RADITSCHNIG, J. 1806: Catalogus arborum et fructicum in Transsilvania sponte crescentium (im Anhang zu: Ziegler, J. G.: De Re sylvestri habita imprimis ad M. Transsylvaniae Principatum reflexione Dissertatio). - Hermannstadt.

2) Vgl. SCHUR, F. 1850: Andeutungen über den gegenwärtigen Zustand der Naturwissenschaften in Hermannstadt. - Ver. Mitt. Siebenb. Ver. Naturwiss. Hermannstadt, **1**: 5-12, 20-27, 77-80, 81-82.

3) Ebd. 12.

4) Ebd.

5) Vereinsnachrichten 1851. - Ver. Mitt. Siebenb. Ver. Naturwiss. Hermannstadt, **2**: 17.

scher Arbeiten) hatte Raditschnigs Material geerbt. Auf Schurs Betreiben wurde Raditschnigs Herbar sogleich vom Verein um 30 Gulden erworben [6] , und auch die schriftlichen Aufzeichnungen kamen in die Hände des Vereines. Dieser Nachlaß enthielt laut Schur ein Manuskript Raditschnigs (bestehend aus Beschreibungen von 400 Phanerogamen und 200 Pilzen), Abbildungen (von 144 Pilzen auf 81 Tafeln und 85 Phanerogamen) und drei verschiedene Herbare (eines mit 1613 Phanerogamen, eines in 16 Faszikeln und eines in 5 Büchern) [7] , die etwa 2000 Pflanzen umfaßten. Ferner zählte dazu auch ein „Herbarium vivum des Georg Freiherrn von Baußner" aus dem Jahre 1734, eine in Buchform erhaltene Pflanzensammlung, die aus der Umgebung von Jena stammte. Insgesamt also handelte es sich um ein umfangreiches, aber unpubliziertes Material, das heute noch im Naturwissenschaftlichen Museum in Hermannstadt (Sibiu) aufbewahrt wird; jedenfalls zwei der oben erwähnten Herbare (das umfangreichere umfaßt heute 1812 Blätter (mit Inv.Nr.33.708-35.519) [8] und das in Buchform angelegte).

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Siebenbürgen als ergiebiges Feld vielversprechender botanischer Sammeltätigkeit auch von außen neu entdeckt. Gleichzeitig markierten Schurs botanische Befunde dieser Jahre die entscheidende Phase in der Erschließungsgeschichte siebenbürgischer Flora [9] . Es war wohl naheliegend, daß sich Schur auch eingehend mit Raditschnigs Herbar, mit den Beschreibungen und den Abbildungen beschäftigte. Schur erkannte sofort Raditschnigs Pionierleistung und gab seiner hohen Einschätzung für Raditschnigs Arbeit auch mehrfach in seinen Publikationen Ausdruck. So erwähnt er beispielsweise im Zusammenhang mit der Neubeschreibung von „*Euphorbia transsilvanica* Schur" [10] ausdrücklich Raditschnig habe diese Euphorbienart als einziger der Vorgänger bereits in den Händen gehabt und als „*Euphorbia lucida*" beschrieben. Nach Raditschnig von Lerchenfeld benannte Schur auch eine eigene neu beschriebene Art: „*Ranunculus lerchenfeldianus* Schur":

---

6) Vgl. Bericht über die Generalversammlung vom 7. Mai 1852. - Ver. Mitt. Siebenb. Ver. Naturwiss. Hermannstadt, **3**: 69.

7) SCHUR, F. 1853: Ueber Joseph von Lerchenfeld und dessen botanischen Nachlass. - Ver. Mitt. Siebenb. Ver. Naturwiss. Hermannstadt, **4**: 88-96, hier 90 f.

8) Laut freundlicher Mitteilung des Kustos dieser Institution, Dr. Constantin DRĂGULESCU, dem ich an dieser Stelle herzlich danke.

9) Vgl. SPETA, F. 1994: Leben und Werk von Ferdinand Schur (= Katalog des OÖ Landesmuseums, NF 75;). - Linz.

10) Vgl. SCHUR, F. 1852: Beiträge zur Kenntniss der Flora von Siebenbürgen. Verzeichniss von sämmtlichen bis jetzt in Siebenbürgen entdeckten Euphorbienarten, nebst deren Varietäten, oder Formen. - Ver. Mitt. Siebenb. Ver. Naturwiss. Hermannstadt, **3**: 84-128, hier 124 f.

„Unter diesem Namen lege ich den Botanikern einen sehr schönen Ranunkel vor, welcher meinen Vorgängern schon seit 60-70 Jahren vorgekommen ist und zu schaffen gemacht hat, aber nur von Lerchenfeld als eine selbständige Art erkannt, und als *Ranunculus Szurulensis*, von seinem Standorte Szurul hergeleitet, benannt wurde. Baumgarten führt diesen Ranunkel zwar als *Ranunculus montanus* var. a *dentanus*, En. Sirp. Nr.1103 auf, allein er war über denselben keineswegs im Klaren, da wir solchen auch als *Ran. nivalis* Jacq., und *Ran.Gouani* W. in seinem Herbar. transsilv. vorliegen fanden. Da nun nicht nur unter den siebenbürgischen, sondern auch unter den auswärtigen Botanikern Lerchenfeld der erste war, welcher diesen Ranunkel als eine selbständige Art erkannte, wie aus dessen Herbarien von 1785-1790 hervorgeht, so muss diesem wohl das Prioritätsrecht der Entdeckung zuerkannt werden, und in Anerkennung der Verdienste dieses längst von hinnen gegangenen siebenbürgischen Pflanzenforschers, habe ich den Namen Lerchenfeld's dem Ranunkel beigelegt, welcher ein gleiches Schicksal mit seinem botanischen Nachlasse hatte, nämlich mehr als ein halbes Jahrhundert vergessen zu werden.“ [11] .

In seinem Werk „Enumeratio plantarum Transsilvaniae“ (Wien 1866) zitiert Schur aus Lerchenfelds Herbar 145 Arten, von denen 11 für die Wissenschaft eine Neuheit darstellten [12] . Auch der Hermannstädter Gymnasiallehrer und Botaniker Michael Fuss interessierte sich für Raditschnigs Herbar, in Zusammenhang mit seiner Arbeit an der Kryptogamanflora von Siebenbürgen [13] . August Kanitz setzte sich nicht nur im Rahmen seiner Geschichte der Botanik in Ungarn (1863) [14] mit Raditschnigs Werk auseinander, sondern widmete gemeinsam mit dem Pilzkundler Stephan Schulzer von Müggenburg eine eigene Arbeit der Identifizierung von jenen Lerchenfeldschen Pilzen und Phanerogamen, von denen damals noch Abbildungen, Beschreibungen und Herbarbelege existierten [15] . Sechs der Pilzarten wurden von Stephan Schulzer von Müggenburg als neue Arten bestimmt (darunter *Agaricus lerchenfeldii* Schulzer, *Coprinus lerchenfeldii* Schulzer, *Panus inverse-conicus* Lerchenfeld und *Peziza lerchenfeldii* Schulzer).

Auch heute noch ist Raditschnig von Lerchenfelds Pioniertätigkeit Insidern bekannt und präsent, dank der verschiedenen Arbeiten über die Entwicklung der Naturwissenschaften in Siebenbürgen, in denen Raditschnig Erwähnung findet. Hervorzuheben

---

11) SCHUR, F. 1853: Beiträge zur Kenntnis der Flora von Siebenbürgen. - Ver. Mitt. Siebenb. Ver. Naturwiss. Hermannstadt, **4**: 3-32, hier 14 f.

12) Laut Mitteilung von Dr. Constantin DRĂGULESCU (Muzeul de Istoria naturală, Sibiu/Hermannstadt), dem ich hier besonders danke.

13) Vgl. FUSS, M. 1877: Systematische Aufzählung der in Siebenbürgen angegebenen Cryptogamen. - Arch. Ver. siebenb. Lkde., N.F., **14**: 421-474, 627-708.

14) Vgl. KANITZ, A. 1863: Geschichte der Botanik in Ungarn (Skizzen). - Hannover, bes. 66-68.

15) Vgl. KANITZ, A. 1884: Noch einmal über Josef von Lerchenfeld und dessen botanischen Nachlass. - Ver. Mitt. Siebenb. Ver. Naturwiss. Hermannstadt, **34**: 13-56.

sind besonders die Publikationen von Klaus Niedermaier [16), Heinz Heltmann [17) und vor allem Erika Schneider [18). In diesen historischen Rückblicken wird Raditschnig neben dem Apotheker Peter Sigerus (1759-1831) „als eigentlicher Begründer der botanisch-systematischen Forschungen Linnéscher Prägung in Siebenbürgen“ [19) genannt.

Dies zur wissenschaftshistorischen Einordnung des Joseph Raditschnig von Lerchenfeld als einen der ersten Botaniker, der im 18. Jahrhundert, im Zuge des damaligen, von Westeuropa ausgehenden Aufschwungs der beschreibenden Naturwissenschaften jenen in Siebenbürgen mitbestimmte. Aus der Sicht des Historikers bleiben jedoch noch viele Fragen offen, zumal die biographischen Quellen und Archivalien noch nicht systematisch gesichtet wurden. Der folgende kleine Beitrag kann Ergänzungen anbieten, nach Recherchen in verschiedenen Archiven, vor allem in Klagenfurt (Landesarchiv, Diözesanarchiv), Wien (Staatsarchiv, Verwaltungsarchiv) und Budapest (Staatsarchiv: Siebenbürgische Hofkanzlei und Gubernium). Besonders interessiert das Verhältnis und die Wechselwirkung von Josephinismus, Aufklärung, Politik und Naturwissenschaft, in Zeiten eines schnellen gesellschaftlichen und kulturellen Umwandlungsprozesses, wie er spätestens seit den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts einsetzte.

Zunächst können Fakten bezüglich Raditschnig von Lerchenfelds Biographie richtig

---

16) NIEDERMAIER, K. 1979: Zur Geschichte der naturwissenschaftlichen Forschungen in Siebenbürgen. - Naturwissenschaftliche Forschungen über Siebenbürgen, hrsg. Ernst WAGNER und Heinz HELTMANN (= Siebenbürgisches Archiv **14**). - Köln/Wien, 1-65, bes. 22 f.

17) Vgl. HELTMANN, H. 1975: Sächsische Naturforschung in Siebenbürgen (XV). Joseph Raditschnig von Lerchenfeld (1753-1812). Vorläufer der botanischen Erforschung Siebenbürgens. - Siebenbürgische Zeitung, 25, 17 (31.10.1975).

HELTMANN, H. 1993: Lerchenfeld, Raditschnig Joseph v. - Lexikon der Siebenbürger Sachsen, 310-311.

18) Vgl. SCHNEIDER, E. 1979: Sächsische Botaniker im 19. Jahrhundert. - Forschungen zur Volks- und Landeskunde, **22**: 108-116, bes. 110.

SCHNEIDER-BINDER, E. 1983: Herbare Transilvănene de la sfirşitul secolului al XVIII-LEA la Muzeul de istorie Naturală Sibiu (Siebenbürgische Herbarien vom Ende des 18. Jahrhunderts im Naturwissenschaftlichen Museum in Hermannstadt). - Stud. Comun., şt. nat., Muz. Brukenthal Sibiu., **25**: 79-86, bes. 81.

SCHNEIDER, E. 1976: „Herbarium vivum vel Florae Transilvanae“. Eine siebenbürgische Kräutersammlung aus dem 18. Jahrhundert. - Neuer Weg (29.12.1976).

19) Vgl. NIEDERMAIER, 22.

gestellt werden. Raditschnig wurde, wie bereits auch schon Förster-Streffleur [20] feststellte, laut Hörzendorfer Taufbuch [21] am 21. 2. 1753 (und nicht am 19.2. 1753) in Hörzendorf in Kärnten (und nicht in Klagenfurt oder St. Veit [22]) geboren. Die kleine, urkundlich bereits 1087 erwähnte Streusiedlung Hörzendorf liegt etwa 15 km von Klagenfurt entfernt. Raditschnig kam als 5. Kind einer kinderreichen Familie zur Welt; er hatte 8 Schwestern und zwei Brüder [23] .

Das Geburtshaus Raditschnigs, der sogenannte „Edelhammerhof," war ein stattliches Gebäude und ist heute noch fast unverändert erhalten. Eine Gedenktafel wurde in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts in Erinnerung an den Dichter Raditschnig angebracht [24] . Raditschnigs Vater war Pulvermacher und betrieb eine „Pulverstampf", eine nicht ungefährliche Tätigkeit, wie die Lektüre der damaligen Pfarrchronik bestätigt. Immer wieder passierte es, daß - zum Ärgernis des Pfarrers und Chronisten - die „Stampf" in die Luft flog und das nahe Kirchengebäude beschädigte. So ist im Jahr 1776 beispielsweise zu lesen: „16. April ist die untere Stampf gesprungen und hat die Erschütterung 2 Taffel beym Hochaltar links gedrumet" [25] .

Die Einsicht in die Hörzendorfer Kirchenbücher ist noch aus einem weiteren Grund aufschlußreich: unser Protagonist wird lediglich mit seinem bürgerlichen Namen „Joseph Mathias Raditschnig" geführt. Das Adelsprädikat, wie es später auftaucht, fehlt. Dies gilt ebenso für Raditschnigs Vater Josef, für die Mutter Esdra (Ester), gebo-

---

20) Vgl. FÖRSTER-STREFFLEUR, A. 1942: Die Raditschnigg von Lerchenfeld. - Kärntner Heimatbätter. Sonntagsbeilage zur Kärntner Volkszeitung, **9**: 181-182 (14.11.1942).

21) ADG (Archiv der Diözese Gurk in Klagenfurt), Pfarrarchiv Hörzendorf 2.

22) Die falschen Angaben finden sich seit TRAUSCH, J. 1870: Schriftsteller-Lexikon der Siebenbürger Deutschen, Bd.II. Kronstadt, 353 f.

WURZBACH, C. 1872: Biographisches Lexikon des Österr. Kaisertums, Bd.24., 199f.

ADB (= Allgemeine Deutsche Biographie 1883) Bd.18., 424-26.

Lediglich DE LUCCA, I. 1778: Das gelehrte Österreich. Ein Versuch. - 1.Bd, Wien, 36. - hat diesbezüglich richtige Angaben!

23) ADG (Archiv der Diözese Gurk in Klagenfurt), Pfarrarchiv Hörzendorf 2.

Kinder der Familie Raditschnig:

Maria Elisabeth (1746), Walpurga Josepha (1748), Elisabeth (1749), Joannes Nicolaus (1752), Josephus Mathias (1753), Anna Walpurga (1754), Joannes Georg (1757), Francisca Regina (1758), Maria Ester (1761), Theresia (1765), Josepha Elisabeth (1767).

24) Die Tafel befindet sich heute noch am Haus.

25 -) ADG, Pfarrarchiv Hörzendorf 8, Liber II, (Diarium).

rene Lebmacher, für andere Verwandte und Vorfahren. Wäre Raditschnig Sproß einer geadelten Familie, so fände es auch in dieser Quelle seinen Niederschlag. Der Name Raditschnig ist in Kärnten sehr häufig und auch das Adelsdiplom Lerchenfeld existiert in Kärnten. Es wurde sogar schon 1667 dem in der Herrschaft Eberndorf wirkenden Hofrichter Mathias Raditschnig verliehen [26]. (Das noch heute in der dortigen Pfarrkirche erhaltene Votivbild und ein Grabstein dokumentieren die Bedeutung dieser Familie [27].) Eine verwandtschaftliche Verbindung zwischem dem geadelten, 1718 verstorbenen Hofrichter und unserem 1753 geborenen Joseph Mathias Raditschnig kann jedoch nicht nachgewiesen werden, da die Tauf- und Trauungsbücher für die Generationen dazwischen (betreffend Eberndorf) leider nicht mehr erhalten sind.

Des weiteren fällt auf, daß Raditschnig in allen seinen persönlichen amtlichen Ansuchen, die seit dem Jahre 1777 archivalisch belegbar sind, nur als „Joseph Raditschnig" [28] unterschreibt, erst etwa ab 1782 als „Joseph Raditschnig von Lerchenfeld". In seinen letzten Lebensjahren unterzeichnet er dann nur mehr mit „Joseph von Lerchenfeld", was die Tatsache erklärt, daß er (eigentlich fälschlich) als Lerchenfeld in Publikationen einging und sich so auch in unser Gedächtnis einprägte [29].

Nun existiert aber weder in Wien noch in Budapest ein archivalischer Beleg über eine Standeserhebung aus den 80er Jahren oder die Bestätigung eines älteren Rechtes bezüglich Raditschnig. Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß in den Adelsakten eine derartige Adelserhebung gut dokumentiert ist. Die Führung von Adelsprädikaten ohne erhaltenes Diplom und historische Berechtigung war ein Phänomen, das vor allem im Laufe des 19. Jahrhunderts häufig vorkam und den Adel nicht unbeträchtlich vermehrte. Bleibt die Frage offen, ob sich der bürgerlich geborene Raditschnig vielleicht später eigenmächtig, nachdem er die Schulen in Klagenfurt absolviert hatte und als Hofmeister mit dem jungen Grafen Wurmbrand auf Reisen ging, in Kenntnis der Existenz des Prädikats von Lerchenfeld, sich selbst als „Lerchenfeld" in diese Gesellschaft eingebracht hatte? Oder fühlte er sich später mit dem deutschen Namen in Hermannstadt wohler als mit dem Slowenischen? Raditschnig ließ sich immerhin noch zu einem Zeitpunkt in Hermannstadt (1778) nieder, als die „sächsische Nation" gerade noch im

---

26) Vgl. HHSTA (Wien), Verwaltungsarchiv, Adelsakten.

27) Hinweise dazu aus: KLA (Kärntner Landesarchiv), Genealog. Sammlung Zenegg 39/8.

28) Vgl. MOL (Magyar Orszagos Levéltár - Ungarisches Staatsarchiv Budapest), Siebenbürgische Hofkanzlei (Erdélyi Kancelláriai Levéltár) B2, Acta generalia, 1777, Z.1730.

29) So ehrt ihn auch Schur als Lerchenfeld; oft wird er nur unter dem Stichwort L. geführt, so auch das Siebenbürg. Lexikon (Vgl. Die Siebenbürger Sachsen. Lexikon 1993, hrg. von Myß W. - Innsbruck, 310 ff.)

Besitz ihrer Vorrechte war. Bis 1783 mußte jeder Bewerber für den Erhalt des Bürgerrechts in Hermannstadt neben der Qualifikation auch seine freie deutsche Herkunft nachweisen [30]. Joseph II. hob die Sonderrechte der Sachsen generell auf und entschädigte aber die enttäuschte Bevölkerungsgruppe teilweise auch mit Erhebungen in den Adelsstand. Dieser Aspekt wäre auch für Raditschnig denkbar, zumal er sich relativ gut in die sächsische Führungsschicht integriert hatte. Genug der Vermutungen, eine endgültige quellenmäßig abgesicherte Erklärung muß ausbleiben.

Ehrgeiz und Flexibilität waren Attribute, die den jungen, aus zwar nicht ärmlichen, aber doch einfacheren Verhältnissen stammenden Joseph Raditschnig auf seinem Weg begleiteten. Für den Pulvermachersohn aus Hörzendorf gab es wohl nicht viele Gelegenheiten nach dem Besuch der Schulen in Klagenfurt aus der Enge der Heimat auszubrechen. Jene Entscheidung, die meist bürgerliche Bildungsbeflissene und Bildungswillige trafen, als Hofmeister einen jungen Adeligen während seiner Ausbildungstour zu begleiten, wählte auch Joseph Raditschnig als Möglichkeit sich weiterzuentwickeln. Der Umgang mit seinem Zögling brachte Horizonterweiterung und gänzlich neue Erfahrungen. Raditschnig bereiste als Begleiter des jungen adeligen „Zöglings“ Deutschland und Italien und hielt sich längere Zeit in Turin auf [31]. Auch wenn wir keinen Bericht aus Raditschnigs Feder über diese Bildungsreise vor uns liegen haben, können wir davon ausgehen, daß sie ihm Einblick in noch fremde Welten, Städte, Höfe, andere noch weniger vertraute Eliten der Gesellschaft gewährten und nicht zuletzt auch Kenntnisse verschiedenster Provenienz verschaffte. Seine Sprachenkenntnisse in Englisch, Italienisch und Französisch gehen jedenfalls auf diese Zeit zurück [32].

Als literarisch interessierter kam Raditschnig in die Metropole Wien, die damals Literaten, Künstler und Journalisten besonders anzog. Man denke nur an die allerdings vergeblichen Bemühungen Klopstocks, Wielands und Lessings, in der Kaiserstadt Wien Fuß zu fassen. In diese Phase fällt die Formierung der neuen Schicht freier Schriftsteller [33]. Raditschnig versuchte sich zunächst als Übersetzer von Beaumarchais' „Barbier von Sevilla“. Dieses Stück wurde schon 1776 nach Raditschnigs Bear-

---

30) Vgl. SCHASER, A. 1989: Josephinische Reformen und sozialer Wandel in Siebenbürgen (= Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 29). - Stuttgart, bes. 120 f.

31) Vgl. FÖRSTER-STREFFLEUR, A. 1942: Die Raditschnigg von Lerchenfeld. - Kärntner Heimatbätter. Sonntagsbeilage zur Kärntner Volkszeitung, **9**: 181 (14.11.1942).

32) Vgl. MOL, B2, 1780, Z.737.

33) Vgl. BODI, L. 1977: Tauwetter in Wien. Zur Prosa der österreichischen Aufklärung 1781-1795. - Frankfurt am Main 1977, bes. 91 und 95 f.

beitung im Wiener Nationaltheater aufgeführt [34]. Noch kurz vor seiner Abreise nach Siebenbürgen (1778) lieferte Raditschnig auch Beiträge an den „Wiener Musenalmanach“ (1777-1796) [35]. Er zählte zu den ersten von etwa 180 Mitarbeitern, die fast alle seiner Generation angehörten. Herauszugreifen sind klingende Namen wie Sonnenfels, Blumauer, Alxinger, Haschka, Ratschky, also Persönlichkeiten, die sich im Sinne der Aufklärung und Josephinismus öffentlich artikulierten und die später auch fast alle in der Eliteloge zur „Wahren Eintracht“ vertreten waren. Vorbild für den „Musenalmanach“ waren noch in der Anfangsphase - zu Raditschnigs Zeit (1778) - die deutschen Anakreontiker und Wielands Dichtungen. Das Niveau der protestantischen deutschen Dichtung konnte jedoch nicht erreicht werden. Raditschnig verfaßte einige Gedichte, zusammen mit dem später berühmt gewordenen Literaten und Josephiner Josef Richter. Sein eigenes Lustspiel, der „Ehefeind“ (1776), zeitigte aber wenig Echo.

Jenen Zuruf, den Raditschnig an seine Dichterkollegen richtete, „Ihr Herren Dichter allzusammen, könnt mich verketzern und verdammen ... ich gebe Plato recht, der uns aus seiner Republik verbannt ... Die Dichter taugen zu keinem Amt“ [36], sollte Raditschnig jedoch in der Folgezeit selbst nicht beherzigen.

Von Maria Theresia wurde bekanntlich 1774 mit der Berufung Felbigers die Reform des österreichischen Grundschulwesen in Angriff genommen. Der Kernpunkt seiner Überlegungen war, daß nur ein gut ausgebildeter Lehrer die Verbesserung des Schulwesens garantieren könne. Die allgemeine Schulordnung definierte erstmals verbindliche Normen für die Lehrer und institutionalisierte die Ausbildung in der Normalschule, einer Art von Musterschule. [37] Federführend war zunächst die niederösterreichische Schulkommission unter Pater Gruber, mit der Gründung der ersten Normalschule der habsburgischen Länder in Wien. Seiner schrifstellerischen Begabung verdankte es Raditschnig, daß er bereits 1774 Abbe Gruber bei der Erstellung von Schulschriften behilflich sein konnte, nachdem er sich selbst einem Lehrerausbildungskursus

---

34) Vgl. NAGL, J. W. & ZEIDLER, J. 1930: Deutsch-Österr. Literaturgeschichte. - Bd.2. Wien Leipzig, 380.

35) Vgl. SCHLOSSAR, A. 1879: Oesterreichische Cultur und Literaturbilder mit besonderer Berücksichtigung der Steiermark. - Wien, bes. 58f.

ROMMEL, O. 1906: Der Wiener Musenalmanach. Eine literaturhistorische Untersuchung. - Euphorion, 6: Ergänzungsheft, bes. 128, 149, 152.

36) Zitiert nach SCHLOSSAR, 308.

37) Vgl. ENGELBRECHT, H. 1984: Geschichte des österreichischen Bildungswesens. - Bd.3. Wien, hier 106 ff.

unterzogen hatte [38]. Von einem reinem Schriftstellerdasein war ohnedies nicht leicht zu leben, und so kam Raditschnig vorübergehend in das Feld jener pädagogischen Betätigung, die seine weitere Lebensbahn bestimmen sollte.

In dieser Zeit (1775) wurden die ersten Normalschulen in den meisten Landeshauptstädten errichtet (in Linz, Graz und Klagenfurt). Auch in Hermannstadt, der Landeshauptstadt von Siebenbürgen, wurde Weltpriester Andreas Grieb beauftragt, eine Normalschule zu organisieren. Es mangelte zwar nicht an einer Örtlichkeit - man entschied sich für die Unterbringung im Gebäude der vormaligen Jesuitenresidenz - vielmehr an den administrativen Fähigkeiten, sodaß es länger als in den österreichischen Ländern dauerte, bis ein regelmäßiger Lehrgang durchgeführt werden konnte [39]. Auch in diesem Bereich schien sich das abzuspielen, was von Seiten der Kritiker von außen für die Verwaltung Siebenbürgens häufig negativ beanstandet wurde, eine eklatante Desorganisation [40]. Nach anfänglichen administrativen Schwierigkeiten erfolgte ab 1777 der eigentliche Betrieb, der erste Direktor Grieb wurde Aufseher aller Nationalschulen und somit die Stelle des Direktors frei. Raditschnig hatte als Mann der ersten Stunde die besten Chancen und bekam den mit einem Gehalt von 500 Gulden ausgestatteten Posten.

Die Zentrale in Wien verfolgte die Politik, Stellen außerhalb des habsburgischen Kernlandes mit Beamten aus den deutschen Erbländern zu besetzen. In Siebenbürgen schien dies besonders notwendig, um damit einerseits die Übermacht der ungarischen Aristokratie, andererseits jene der Sachsen auszugleichen. Im März 1778 reiste Raditschnig mit 2 anderen Lehrern von Wien nach Hermannstadt ab, um die Stelle des Direktors der Normalschule anzutreten. Schon kurz nach seiner Ankunft fiel sein Vorgesetzter Andreas Grieb als Oberaufseher der siebenbürgischen Nationalschulen aus. Er hatte sich wegen Streitigkeiten mit den Behörden einfach nach Wien begeben, um an oberster Stelle selbst zu intervenieren. Raditschnig mußte vorübergehend auch dessen Posten übernehmen, denn Grieb wurde wegen der unerlaubten Entfernung vom Dienstorte sofort vom Dienst suspendiert und dessen Stelle neu ausgeschrieben. Bei

---

38) Dies geht aus den späteren Bewerbungsschreiben Raditschnigs hervor. Vgl. MOL, B2, 1786, Z.11204 (Ansuchen Raditschnigs um den Schulaufseherposten).

39) Vgl. MOL, B2, 1777, Z.1621.

40) Vgl. JOSUPEIT-NEITZEL, E. 1986: Die Reformen Josephs II in Siebenbürgen (= Studia Hungarica 33, hrsg. Stadtmüller, Glassl, Völkl, Hösch). - München.

Mißstände dieser Art kritisierte der Kaiser auf seinen Besuchen in Siebenbürgen besonders.

Vgl. auch KUTSCHERA, R. 1985: Landtag und Gubernium in Siebenbürgen 1688-1869 (= Studia Transylvanica, Ergänzungsbände des Siebenbürgischen Archivs **11**). - Köln/ Wien.

der Nachbesetzung wurde Raditschnig, obwohl er als fachlich besonders qualifiziert beurteilt wurde, wegen seiner mangelnden Sprachkenntnisse im Ungarischen und fehlender „Denkungsart der Nationen“ einem gebürtigen Siebenbürger, Joseph von Mártonffy, nachgereiht. [41] Erst im Jahre 1787 sollte Raditschnig diesen von ihm deshalb so sehnlichst erstrebten Posten des Oberaufsehers sämtlicher deutschen Schulen erhalten, der für ihn „die einzige Beförderung, die ihm offenstehet“ darstellte [42].

In dieser Funktion ist Raditschnig auch bis zum Ende seines Lebens verblieben, obwohl er krampfhaft versuchte, davon wegzukommen [43]. So schnell er zunächst Karriere machte, so wenig hatte sich in der Zeit danach eine weitere berufliche Veränderung ergeben. Sein Vorgänger Mártonffy war beispielsweise zum Gubernialrat aufgestiegen, Raditschnig gelang dies nicht. Raditschnigs ergeiziges Vorwärtsstreben stagnierte. Schon im Jahre 1780 hatte sich Raditschnig erfolglos um die Stelle innerhalb der Bücherzensorkommission [44] beworben. Seine mehrmaligen Ansuchen um Versetzung fanden kein Gehör, nicht einmal sein Argument, das Klima in Hermannstadt als Lungenkranker nicht zu vertragen [45]. Für seine Vorgesetzten, die ihn persönlich kannten, wegen seiner kompetenten Fähigkeiten und nicht zuletzt auch wegen der verschiedenen Aktivitäten schätzten, gab es keinen Grund, die von ihm gewünschte Versetzung in die deutschen Erblande zu befürworten oder gar in die Wege zu leiten. Noch arbeitete Raditschnig voller Elan im Sinne der josephinischen Reformen. Erst in den letzten Jahren seines Lebens schlich sich dann Bitterkeit ein. Dieses Bild vermitteln jedenfalls seine Eingaben an die Behörden. [46]

Die Funktion eines Oberaufsehers der Schulen umfaßte nicht nur die fachliche Inspektion der Lehrer, sondern auch sämtliche administrative Belange der Trivial-, Haupt- und Mädchenschulen (die Aufsicht über den Gebäudezustand und die sozialen Verhältnisse der Schüler, die Kontrolle des Zusammenlebens der verschiedenen Nationen etc.). Daß Raditschnig diese Tätigkeit mit Ernst und besonders kritisch betrieb, bewei-

---

41) Vgl. MOL, B2, 1779, Z.839.

42) Vgl. MOL, B2, 1786, Z.11204, Raditschnigs Ansuchen vom 6.Sept 1787; B2, 1786, Z.11204; B2, 1786, Z.11504; B2, 1786, Z.12274: am 18.10. bewilligte Joseph Ii. persönlich das Gesuch Raditschnigs.

43) Vgl. MOL, B2, 1786, Z.8609.

MOL, Gubernium Trans. (Ügyiratak 1692-1848), F 46, 1790. Z.6602, F 46, 1791, Z.3206.

44) Vgl. MOL, B2, 1780. Z.737.

45) Vgl. MOL, B2, 1786, Z.8609.

46) Vgl. MOL, F 46, 1794, Z.2229.

sen seine durchaus innovativ anmutenden Berichte an die Studienhofkommission. Kein Protokoll aus der Zeit der 80er Jahre, ohne daß sich Raditschnig nicht auch Gedanken über Verbesserungen machte. So schlug er für die Hauptschule in Nassod (Năsăud, Naszód) vor, daß 50 walachische Schüler nach den modernsten Erkenntnissen der Agrikultursgrundsätze in Versuchsgärten praxisnah unterrichtet werden sollten. Damals neu propagierte Futterpflanzen - wie Kartoffel, Mais, Klee- und Futterkräuter sowie diverse Faserpflanzen - sollten die Schüler selbst kultivieren lernen [47]. Man könnte dies als Vorwegnahme der erst später formulierten und realisierten Idee von Ackerbauschulen bewerten. Raditschnig versuchte auch durchzusetzen, daß die Auflage der Normalschullehrbücher in die Hände des in Hermannstadt ansässigen, mit ihm befreundeten Verlegers Martin Hochmeister gelangte [48]. Kam er an naturkundliche Sammlungen heran, vermittelte er diese an Schulen (beispielsweise an das Klausenburger Lyzeum), um den Naturkundeunterricht zu fördern [49]. Auf seine Initiative ging die Gründung von eigenen Trivialschulen für Bergleute zurück [50]. Ganz als Josephiner erwies er sich, wenn er im Rahmen seiner Visitationen bei Orden oder Mönchen, Minoriten und Franziskanern, einen besonders strengen Maßstab anlegte.

Überblickt man nun das bisher geschilderte Engagement Raditschnigs, so lassen sich diese unter dem Begriff des patriotisch aktiven Aufklärers und von Nützlichkeitsdenken überzeugten Josephiners [51] subsumieren. Dieser Aspekt läßt sich auch in anderen Bereichen seiner Aktivitäten beobachten. Aufklärung manifestiert sich in der Öffentlichkeit, einer historischen Kategorie, die nach Manheim wesentlich die Moderne mitkonstituiert [52]. Raditschnigs Mitarbeit an der vom Verleger Hochmeister gegründeten „Siebenbürger Zeitung" ist bekannt [53], gehört aber auch in diesen Zusammenhang. Raditschnig paßte als Redakteur gut in das Profil der Zeitung, nachdem sie von Kaiser Joseph II. persönlich gewünscht wurde und sich den Vorstellungen des Kaisers gemäß auch als Träger gesamtstaatlicher, zentralistischer Vorstellungen tatsächlich bewährte.

---

47) Vgl. MOL, F 46, 1787, Z.8729.

48) Vgl. MOL, B2, 1787, Z.8932.

49) Vgl. MOL, F 46, 1787, Z. 10617.

50) Diese Information verdanke ich Dr. Ioan DORDEA (Staatsarchiv Klausenburg).

51) Auf die Diskussion über Josephinismus kann in diesem Zusammenhang leider nicht eingegangen werden.

52) Vgl. MANHEIM, E. 1923: Die Träger der öffentlichen Meinung. - Wien (Neudruck ed. von Norbert Schindler).

53) Vgl. BRUCKNER, W. 1975: Der Naturforscher Joseph Raditschnig von Lerchenfeld als Publizist. - Siebenb. Zeitung, **25**: 20 , (15.12.1975).

Später war Raditschnig an der vom Stadtpfarrer Johann Filtsch initiierten, ebenfalls bei Hochmeister erschienenen „Siebenbürgischen Quartalschrift" mit Beiträgen beteiligt. Diese Zeitschrift war lebendiger Ausdruck wissenschaftlich-landeskundlicher Forschung und widmete sich auch naturwissenschaftlichen Themen.

Raditschnig zählte zu den um Gouverneur Samuel von Brukenthal [54] gebildeten Kreis von Intellektuellen, die sich unabhängig von Brukenthals Einsatz für die sächsische Nation und die Vertretung spezifischer Standesinteressen gemeinsamen aufklärerischen Ideen widmeten. Wie persönlich sich dieses Verhältnis zu Brukenthal gestaltete, geht aus einem noch erhaltenen Brief Raditschnigs hervor, wonach er sich für die Einladung in das Brukenthalsche Sommerschlößchen in Freck bedankte: „unterthänigsten Dank für die unverdienten Gnaden, womit Euer Hochgeboren mich und meinen Sohn überhäuft und uns in Freck so angenehm und unvergeßliche Tage gemacht haben." [55] Eine nicht unbedeutende Rolle spielte dabei die gemeinsame Neigung für die Naturgeschichte, denn Raditschnig hatte wie auch Brukenthal im Laufe der Jahre eine beachtliche Mineraliensammlung zusammengebracht, die sogar bei Sammlern außerhalb Siebenbürgens bekannt war. Beispielsweise kannte der dänische Mineraloge Jens Esmark die „Lerchenfeldsche Mineraliensammlung" [56] . Raditschnig wurde 1798/99 Mitglied der Mineralogischen Gesellschaft zu Jena [57] . Diese 1798 von Johann Georg Lenz und Goethe begründete erste mineralogische Spezialgesellschaft ihrer Art im deutschsprachigen Raum pflegte Kontakte zu ausgewiesenen Mineraliensammlern in ganz Europa. Leider ist im Archiv der Gesellschaft kein Dankesbrief Raditschnigs erhalten, weshalb es nicht mehr nachvollziehbar ist, wie Raditschnig in diese internationalen Wissenschaftsbeziehungen integriert wurde. Laut biographischer Literatur soll Raditschnig mit führenden Wissenschaftern und Botanikern seiner Zeit, beispielsweise mit Jacquin

---

54) Vgl. SCHULLER, G. A. 1967: Samuel von Brukenthal (= Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 18/19). - 2 Bde München.

55) Staatsarchiv Hermannstadt (Sibiu) Sammlung: Brukenthal CD 1-51 . Nr.31; Joseph Raditschnig von Lerchenfeld an Samuel von Brukenthal, Hermanstadt, 18.7.1789.

56) Vgl. ESMARK, J. 1798: Kurze Beschreibung einer mineralogischen Reise. - Freiberg, bes. 118 f.

Vgl. auch NEUGEBOREN, J. L. 1861: Geschichtliches über die Forschungen auf dem Gebiete der siebenbürgischen Mineralogie und Geognosie und die Literatur derselben. - Arch. Ver. siebenb. Lkde, N.F., **5**: 315-378, hier 331 und

Neugeboren, J. L. 1866: Notizen über Sammlungen siebenbürgischer Mineralien. - Arch. Ver. siebenb. Lkde, N.F., **7**: 373-401, hier 378.

57) Vgl. Universitätsarchiv der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena: Raditschnig wird von 1798/99 bis 1805 als „Ehrenmitglied" geführt.

in Wien, Kitaibel in Pest und mit Willdenow in Berlin rege Wissenschaftskontakte gepflegt haben. Friedenfels erwähnt 1883 als Beleg dafür die „im Nachlasse Lerchenfeld's vorgefundenen Aufzeichnungen und Papieren“ [58]. Diese Korrespondenz konnte aber heute weder in ungarischen noch österreichischen Institutionen aufgefunden werden.

Bleibt noch ein Blick auf jene zentrale Organisationsform der Aufklärung zu richten, auf die Freimaurerei, die zwar nicht denselben Weg, aber generell doch die Ziele der Aufklärung verfolgte [59]. Der Freimaurerloge templerischen Systems „St.Andreas zu den Drei Seeblättern“ in Hermannstadt gehörte Raditschnig erst relativ spät, (eigentlich erst kurz vor ihrer Auflösung) seit 1789 an [60]. Dieser Loge kam eine kulturelle Integrationsfunktion zu, da ihr alle Konfessionen und Nationen (Sachsen, Ungarn, Vertreter aus den habsburgischen Ländern und Rumänen) angehörten. Sie war ein Sammelpunkt der josephinischen Intelligenz und höheren Gesellschaft in Hermannstadt. Von den Reformanhängern Joseph II. war sie nur wenig geprägt, denn Vertreter der sächsischen Oligarchie und des ungarischen Adels standen zu diesem Zeitpunkt bereits Joseph II. fast ausnahmslos ablehnend gegenüber.

In unserem Zusammenhang ist ein Phänomen besonders erwähnenswert, nämlich die Ausrichtung der Loge auf die Pflege der Naturwissenschaften. Gleich wie in Ignaz von Borns Loge „Zur Wahren Eintracht“ in Wien wurde auch in Hermannstadt der Entschluß gefaßt, eine für das Land repräsentative vollständige Sammlung von Mineralien sowie „Kräutern“ und einen botanischen Garten anzulegen, notwendige Fachliteratur anzuschaffen und sonntägliche Vorlesungen zur Mineralogie anzubieten. Bereits Zieglauer hat in dieser Tätigkeit der Freimaurer einen Keim des 60 Jahre später be-

---

58) Vgl. FRIEDENFELS, 1883: Joseph Raditschnigg v. L. - Allgemeine Deutsche Biographie, 18.Bd. Leipzig, 425.

59) Vgl. REINALTER, H. 1986: Einleitung. Zur Aufgabenstellung der gegenwärtigen Freimaurerforschung. - Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa, hrsg. Helmut Reinalter. - 2.Aufl. Frankfurt am Main, 9-34.

VIERHAUS, R. 1986: Aufklärung und Freimaurerei in Deutschland. - Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa, hrsg. Helmut Reinalter. - 2. Aufl. Frankfurt am Main, 115-139.

60) Vgl. ZIEGLAUER, F. 1876: Geschichte der Freimaurerloge St. Andreas zu den drei Seeblättern in Hermannstadt (1767-1790). - Arch. Ver. siebenb. Lkde N.F., **13**: 52-92 (Kompl. Verzeichnis der Mitglieder, bes. 90)

und ZIEGLAUER, F. 1875: Geschichte der Freimaurerloge St. Andreas zu den drei Seeblättern in Hermannstadt (1767-1790). - Arch. Ver. siebenb. Lkde N.F, **12**: 446-592.

gründeten Vereins für siebenbürgische Landeskunde gesehen [61]. Jedenfalls hatte diese Loge schon damals Ersatzfunktion für eine fehlende wissenschaftliche Organisation.

Seit wann sich Josef Raditschnig von Lerchenfeld tatsächlich mit der Botanik beschäftigte, ist nicht genau anzugeben. Ebenso nicht, ob er bereits während seiner Schulzeit in Klagenfurt von der Wissenschaftspersönlichkeit eines Franz Xaver Wulfens (1728-1805) angeregt worden war. Schon in seiner Funktion als Direktor der Normalschule jedenfalls unterrichtete er aus eigenem Antrieb in der vierten Klasse vaterländische Geschichte und Naturgeschichte.

Das positive gesellschaftliche und kulturelle Klima in Hermannstadt wirkte sich in den ersten Jahren positiv auf Raditschnig aus. Laut Schur stammt Raditschnigs Herbar aus den Jahren zwischen 1785 und 1790. Ein interessanter archivalischer Beleg für Raditschnigs botanisch-wissenschaftliche Tätigkeit existiert aus dem Jahre 1795. Raditschnig stellte an das Gubernium den Antrag um eine mehrmonatige Beurlaubung von seiner beruflichen Tätigkeit, da er zur Vervollkommnung seines bereits vorhandenen Manuskriptes und zur Aufarbeitung der Fachliteratur nach Wien reisen wollte. Er schreibt:

„Die Schulvisitationen, die ich bis 1790 alle Jahre Amtswegen vornehmen mußte, haben mir Gelegenheit verschaft, Siebenbürgische einheimische Pflanzen zu sammeln, und in mir den Gedanken erregt, an einer so viel möglich vollständigen Flora Transylvanica zu arbeiten. Nachdem diese Gelegenheit, die verschiedenen Gegenden des Landes zu bereisen aufgehört hatte, ward ich gezwungen, meinem Plan engere Gränzen zu setzen und größtentheils nur die Gegend von Hermannstadt zum Gegenstand meiner Untersuchungen zu machen. Ich schmeichle mir, nun es so weit gebracht zu haben, daß ich im Stande bin, eine ziemlich vollständige Flora dieser Gegend zu liefern, die ich unter dem Titel: Primitiae Florae Transylvanicae plantas praeprimiis Cibinium indigenas sistentis herausgeben willens bin, und zugleich alle von mir in andern Gegenden des Landes gefundenen Pflanzen enthalten soll. Dieser Arbeit jenen Grad von Vollkommenheit zu geben, der von meinen Kräften abhängt; alle Zweifel, die ich bey einigen Pflanzen habe, in den öffentlichen Bibliotheken aus den kostbaren botanischen Werken, die mir meine ökonomische Lage nicht anzuschaffen erlaubte, aufzuklären; wegen des Verlags und der Abbildungen, in denen die seltenen und neuen Pflanzen erscheinen sollen, das Nöthige in Richtigkeit zu bringen, unterstehe ich mich unterthänigst zu bitten, mir eine Reise nach Wien, auf ungefähr vier Monathe, zu erlauben; und dieser Erlaubniß gütigst die Ausdehnung zu geben, daß ich erst dann einen Gebrauch zu machen berechtigt werde, wann sich früher oder später, eine Gelegenheit darbiethet, mit so geringen Kosten als möglich, jene Reise zu unternehmen, weil meine häuslichen Umstände mir sehr wenig darauf zu verwenden erlauben.

Ich erstehe in tiefster Ehrfurcht
Euer Exellenz
unterthänigster Knecht
Joseph Lerchenfeld“ [62]

---

61) Ebd. 521.

62) MOL, F 46, 1795, Z.3753.

Dem Ansuchen zufolge hatte Raditschnig zu diesem Zeitpunkt schon ein sehr vollständiges Herbar und auch ein Manuskript vorliegen. Die Reise sollte offenbar den letzten Schliff ermöglichen. Sowohl vom Gouverneur, Graf Georg Bánffy, wie auch von Hofkanzler Graf Pálffy wurde der Antrag besonders positiv befürwortet, und beide Herren bescheinigten Raditschnigs bedeutende wissenschaftliche Qualifikation [63].

Die Tatsache, daß die übliche Reise-Steuer nicht nachgelassen wurde, verhinderte den Plan. Raditschnig ergab sich in Selbstmitleid und benützte den Vorfall, um seine Enttäuschung über die schlechte materielle Unterstützung einer im öffentlichen Interesse stehenden Arbeit bei den Behörden zu deponieren. Raditschnig war tatsächlich knapp bei Kasse. Er hatte sich zwar gutbürgerlich verheiratet, die Tochter des Hermannstädter Bürgermeisters von Honnamon, mußte aber mit seinem Gehalt insgesamt 8 Kinder versorgen. Die einfachen Verhältnisse lassen sich auch durch den Nachlaßakt belegen: Bücher im Wert von 160 Gulden und ein „Vermögen“ von 204 Gulden hatte er 1812 seinen vier noch am Leben gewesenen Kindern (Josepha, Caroline, Theresia und Karl) hinterlassen. [64]

Zu einer Publikation seiner beabsichtigten Flora kam es auch später nicht mehr, obwohl Raditschnig von Lerchenfeld sogar öffentlich mehrmals dazu ermuntert wurde: „Wenn sich doch dieser erste Botaniker Siebenbürgens bewegen lassen wollte, uns mit den plantes Transsylvaniae rarioribus zu beschenken. Die schöne(!) Anstalten in Wien, wo er willig würde aufgenommen werden, können ihn doch nicht unbekannt seyn? /.../ An Verlegern kann es nicht fehlen“ [65].

In dieser Zeit (1793) war der Luckauer Arzt und Botaniker Johann Christian Gottlob Baumgarten nach einem Aufenthalt in Wien eigens nach Hermannstadt gekommen, um sich der Erforschung der Siebenbürgischen Flora zu widmen. Als Physikus des Leschkircher Stuhls (Nocrich, Ujegyház) blieb er in Siebenbürgen hängen. Trotz ähnlicher materieller Schwierigkeiten sollte es aber Baumgarten im Unterschied zu Raditschnig gelingen, eine erste große Flora Siebenbürgens zu veröffentlichen, seine dreibändige „Enumeratio Stirpium in Magno Transsilvaniae Principatui...“ /(1816). [66] In der Literatur wurde der Verdacht eines getrübten Verhältnisses zwischen Baumgarten und Raditschnig geäußert, da Baumgarten in seinem Werk an keiner Stelle Raditschnig

---

63) Vgl. MOL, F 46, 1795, Z.4291.

64) Vgl. MOL, F 46, 1812, 9697.

65) Vgl. Anonymus 1807: Rezension. - Siebenbürgische Provinzialblätter, **2**: 287.

66) Vgl. SCHNEIDER, E. 1979: Sächsische Botaniker im 19.Jahrhundert. - Forschungen zur Volks- und Landeskunde, **22**: 108-116.

erwähnt [67], obwohl er nachweislich Herbarbelege von Raditschnig erhalten hatte. Eugen von Friedenfels, der im 19. Jahrhundert für die Allgemeine Deutsche Biographie eine Kurzbiographie über Raditschnig verfaßte, hatte diesbezüglich eine handschriftlichen Notiz von Sigerus, Raditschnigs Freund, in Baumgartens Flora gefunden. Eine Abschrift davon befindet sich in dessen Nachlaß im Staatsarchiv in Hermannstadt. Demnach meinte Sigerus:

„Auch hätte der Herr Doktor im Eingang dieses Werks an eigenem Verdienst nicht verlohren, wenn es demselben beliebt hätte, des Herrn v. Lerchenfeld mit demselben gebührenden Lobe als ersten Finder vieler in diesem Werke vorkommenden Gewächse zu erwähnen; denn die nach seinem Nahmen benannte Art der Silene (Lerchenfeldiana Bgt.), seine dem bei dieser Beschreibung zu seinem Lobe gesagten ist in Wahrheit eine nur sehr kleine Würdigung seiner Verdienste um die Pflanzenkunde Siebenbürgens“ [68].

Erika Schneider hat in einer Arbeit aufgrund verschiedener Aufzeichnungen in den im Hermannstädter Museum aufbewahrten Herbaren den Nachweis erbracht, daß Raditschnig, der Hermannstädter Apother Petrus Sigerus und der mineralogisch versierte Normalschuldirektor Joseph Karl Eder bereits 1789 und 1792 die siebenbürgischen Karpaten bereisten [69]. Als Baumgarten nach Hermannstadt kam, wurde er in diesen Kreis freundlich aufgenommen und von den ortskundigen Hermannstädtern auf vielen gemeinsamen Touren rund um Hermannstadt und in die südlichen Karpaten begleitet. Eine der Exkursionen läßt sich sogar bildlich dokumentieren, durch die auf Maschinen-Zeichenpapier gemalte (485 + 633mm große) Gouache von Franz Neuhauser jun. (1763-1836). Die Rückseite des Bildes trägt folgende aufschlußreiche Notiz: „Fr. Neuhauser. Buleawasserfall. Gemalt auf Veranlassung von Peter Sigerus (Mitte des Bildes mit Tasche) zur Erinnerung an den mit dem Professor am Staatsgymnasium in Hermannstadt Lerchenfeld, gelegentlich eines naturwissenschaftlichen Ausfluges zum Buleawasserfall aufgeführten Scherz, wonach der den Professor auf dem Rücken tragende Rumäne in der Mitte des Baumstammes angelangt, den ängstlichen Professor mit den Worten ‚numai pot‘ (d. h. kann nicht mehr.) mit dem Abgleiten in das Wasser schrecken sollte. Nach Erzählung des Vorbesitzers Emil Sigerus.“ [70]. Da wir kein

---

67) Vgl. FRIEDENFELS, Raditschnig von Lerchenfeld. - Allgemeine Deutsche Biographie.

68) Vgl. Staatsarchiv Hermannstadt (Sibiu), Bestand: Eugen von Friedenfels Nr. 93.

69) SCHNEIDER, E. 1984: Dokumente zu den ersten botanischen Exkursionen Baumgartens in den siebenbürgischen Karpathen. - Biologische Studien, **13**: 10-16.

70) Ebd. 11.

In diesem Zusammenhang bedanke ich mich besonders bei Konrad KLEIN (München), dem ich nicht nur die Fotos, sondern auch wertvolle Literaturhinweise verdanke.

Porträt von Raditschnig besitzen, ist dieses (in der Bildergalerie des Brukenthalmuseums in Hermannstadt) befindliche Bild neben seiner Kuriosität auch von biographischer Bedeutung.

Die Malerfamilie Neuhauser stammte aus Wien, Franz Adam Neuhauser (1734-1785) arbeitete seit 1783 als Zeichenmeister an "Lerchenfelds„ Normalschule in Hermannstadt, und zwei der Söhne von Neuhauser sen. (Franz Neuhauser d. J und Johann Neuhauser) waren die Künstler von Raditschnigs Pflanzenbildern [71]. Diese Abbildungen hatte Schur noch erwähnt und die Vermutung geäußert [72], daß der Pester Botaniker Paul Kitaibel sie in seinem mit Graf Waldstein herausgegebenen Prachtwerk „Plantae rariores Hungariae indigenae descriptionibus et iconibus illustratae" (Wien 1802-1812) verwendet hätte, was vom Kitaibel-Forscher Kanitz heftig bestritten wurde [73].

Mit dem Hermannstädter Apotheker Peter Sigerus (1759-1831) verband Raditschnig eine langjährige Freundschaft, die auch zu gemeinsamen wissenschaftlichen Projekten führte. Aus Sigerus' Berufsfeld erwuchs das Ziel, die Siebenbürgische Pflanzenwelt auf brauchbare Heilpflanzen zu untersuchen, da die kostspieligen Importe ausländischer Heilpflanzen expandierten [74]. Bereitwillige Unterstützung hatte Sigerus bei dem allen anwendungsorientierten Wissensbereichen aufgeschlossenen Raditschnig. Auch in diesem Fall erwies er sich als „typischer" Josephiner, denn das Nützlichkeitsdenken bildete eine zentrale Kategorie des josephinischen Wissenschaftsbegriffs.

Sigerus und Raditschnig wollten alle in Siebenbürgen wirkenden Apotheker mit einer Informationsgrundlage in Form eines „Herbarium vivums" ausstatten. Nur ein einziges fünfbändiges Exemplar ist offenbar entstanden und heute noch erhalten. Raditschnig und Sigerus wurden 1810 beauftragt, zur Komplettierung ihrer Herbare Siebenbürgen

---

71) Vgl. BIELZ, J. 1960: Die Wiener Malerfamilie Neuhauser in Siebenbürgen. - Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, XVIII: 87-102.

72) Vgl. SCHUR, S. 90. (Anm.7).

73) Vgl. KANITZ (wie Anm. 15).

Alfred BARTMUS ist der Meinung, daß Raditschnig Kitaibels Planzenabbildungen kannte. (Vgl. BARTMUS, A. 1942: Leben und Werke einheimischer deutscher Naturforscher. - Deutsche Forschung im Südosten, **1**, 4: 529.

Die Suche nach Belegen zu Kontakten zw. Raditschnig und Kitaibel blieb erfolglos: so sind in der Széchény Bibliothek in Budapest keine Briefe aus Raditschnigs Nachlaß erhalten.

74) Vgl. SIGERUS, E. 1937: Petrus Sigerus. - Mitteilungen des Burzenländer Sächsischen Museums, 2: 81-84;

und BRAISCH, K. 1989: Samuel Kräutner und Petrus Sigerus, zwei bedeutende Hermannstädter Apotheker. - Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde, **12**: 29-41.

erneut zu bereisen. Der vom Landtag in Auftrag gegebene Druck des erläuternden Textes scheiterte aus finanziellen Gründen, wegen des 1811 verfügten Finanzpatentes [75], das die Kosten um ein vielfaches erhöht hätte.

Wie Raditschnig gelang es auch Sigerus nicht, seinen bereits 1790, nach kurzer Exkursionstätigkeit angekündigten Druck einer eigenen Flora zu realisieren. [76] Angeregt durch Raditschnig und Sigerus veröffentlichte hingegen Protomedikus Michael Neustädter ein Verzeichnis von 230 siebenbürgischen Pflanzen (1795) [77].

Vom Gubernium wurde Raditschnig auch als Gutachter in speziellen Fragen der Botanik konsultiert. Eine zur Bearbeitung von Papier verwendete Nutzflanze wußte Raditschnig als „*Serratula tinctoria*" zu bestimmen. Da er sich aufgrund der Samen nicht ganz sicher war, kultivierte er die Pflanze, um sie danach erneut bestimmen zu können. Aus diesem Gutachten Raditschnigs erfahren wir auch den interessanten Befund, daß Raditschnig 16 verschiedene Arten der Gattung „*Euphorbia*" für Siebenbürgen kannte, wie er betonte, die größte Anzahl von Arten einer Gattung. [78]

Waren es tatsächlich nur die ungünstigen materiellen Gegebenheiten, die den Druck der botanischen Werke Raditschnigs verhinderten, oder spielte nicht auch der harte Konkurrenzdruck, und nicht zuletzt die politisch-kulturelle Situation die gewichtigste Rolle?

Die Josephinische Zeit brachte dem Großfürstentum verhaßte Neuordnungen und unpopuläre Modernisierungsmaßnahmen (Verwaltungsreform, Gerichtsvereinheitlichung, Volkszählung sowie Grundvermessung und den Abbau von Privilegien). Die hastig durchgesetzten Reformen [79] mündeten in Unruhe und Opposition. So mancher enttäuschte Josephiner wurde gerade am Ende dieser Ära zu einem heftigen Gegner der Reformpolitik. Für Raditschnig bedeutete der Reformkurs zunächst noch Aufbruch

---

75) Vgl. KANITZ (wie Anm 15)

SCHNEIDER, E. 1976: Herbarium vivum vel Florae Transilvaae. Eine siebenbürgische Kräutersammlung aus dem 18. Jahrhundert. - Neuer Weg (29.12.1976).

76) Vgl. Anzeige für die Liebhaber der Botanik, 1790:- Siebenbürgische Quartalschrift 1,3: 340.

77) Vgl. TRAUSCH, J. 1871: Michael Neustädter. - Schriftsteller-Lexikon der Siebenbürger Deutschen, Bd. 3. - Kronstadt, 20.

78) Vgl. MOL, Gubernialakten, F 46, 2930 (1809); Schreiben von Raditschnig an Gubernium v. 30.3.1809.

79) Vgl. JOSUPEIT-NEITZEL, E. 1986: Die Reformen Josephs II. in Siebenbürgen (= Studia Hungarica 33, hrsg. Stadtmüller, Glassl, Völkl, Hösch). - München, bes. 40.

und sinnvolle Aktivität. Die Unmöglichkeit beruflich noch weiter aufzusteigen kompensierte er in anderen öffentlichen Tätigkeiten, die ihm Anerkennung und Hochachtung einbrachten. Den Regierungsantritt des vielversprechenden Kaiser Leopolds II. (1790) sah er mit Zuversicht entgegen. Er hielt sogar eine Lobrede auf den neuen Herrscher in der Loge [80], kurz bevor diese aufgehört hatte zu existieren. Die zunehmende Überwachung, die Zurücknahme so mancher Reformen und Einschränkung geselliger Zirkel setzten spätestens nach 1792 ein. Das wissenschaftliche Leben, gebunden an Organisationsformen wie Freimaurerei und gesellige Verbindungen kam zum Erliegen [81]. Die inländische Buch- und Zeitschriftenproduktion, die in Siebenbürgen Ende der 80er Jahre einen ansehnlichen Status erreicht hatte, versiegte fast ganz.

Einen einzigen Lichtpunkt in dieser Entwicklung bildete die Lesegesellschaft, eine Vereinigung von „Liebhabern der Literatur", die sich bereits 1784 durch Bemühungen des Pfarrers Filtsch im Hause des Verlegers Hochmeister konstituiert hatte. Sie formierte sich erneut in den 90er Jahren in Brukenthals Bibliothek, inhaltlich und personell als Kind der Freimaurerloge. Im Rahmen dieses Lesekabinetts legte Filtsch noch 1792, sozusagen als letztes Erwachen vor dem Sturm, den Plan der Gründung einer wissenschaftlichen Sozietät vor. [82] Damals zählte sogar der Gouverneur Graf Bánffy zu den „lesenden" Teilnehmern. Erst drei Jahre später, in Zeiten der politischen Radikalisierung und Verfolgung der Jakobiner in allen habsburgischen Ländern wurde bekannt, daß Verbindungen zwischen der Lesegesellschaft und der radikalsten Form der Aufklärung, der „Deutschen Union" bestanden. Polizeichef Graf Pergen ließ die Sache aufrollen und stieß auf vier Kontaktpersonen in Hermannstadt: Raditschnig von Lerchenfeld, Baron Adolph von Buccow, Thesauriatsrat Anton von Löffler und der Wai-

---

80) Vgl. ZIEGLAUER, F. 1874: Geschichte der Freimaurerloge St. Andreas zu den drei Seeblättern in Hermannstadt (1767-1790). - Arch. Ver. siebenb. Lkde, N.F., **12**: 503.

81) Vgl. REINALTER, H. 1980: Aufgeklärter Absolutismus und Revolution. Zur Geschichte des Jakobinertums und der frühdemokratischen Bestrebungen in der Habsburgermonarchie. - Wien/Köln/Graz, bes. 81 ff.

82) Vgl. STĂNESCU, H. 1976: Deutschsprachige wissenschaftliche und Lesegesellschaften der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts in Siebenbürgen und im Banat. - Wissenschaftspolitik in Mittel- und Osteuropa: Wissenschaftliche Gesellschaften, Akademien und Hochschulen im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, 187-194, bes. 191 f.

Vgl. GÖLLNER, C. 1979: Aspekte der Aufklärung in Siebenbürgen im 18. Jahrhundert. - Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa. Freimaurer, Gesellschaften, Clubs. - Berlin, 153-160.

Vgl. GÖLLNER, C. 1971: Überlegungen zur Aufklärung bei den Siebenbürger Sachsen. - Forschungen zur Volk- und Landeskunde **14**: 78-86.

senhausdirektor von Wüstenfeld. [83]

Die internationale Geheimgesellschaft „Union", ein „radikalaufklärerischer Bund der Intelligenz" hatte sich über einen anonymen Aufruf seit 1787 und einem Rundschreiben verbreitet. Karl Friedrich Bahrdt [84] war mit seinen Weltverbesserungsplänen im republikanischen Geist der Freiheit und Gleichheit die Schlüsselfigur dieser Organisation. Binnen kurzer Zeit verfügte die Union über Mitglieder in ganz Europa. In den „k.k.Staaten" gehörten ihr etwa 150 Personen an. Siebenbürgen bildete für die Union den östlichsten Sitz und soll etwa 20 Personen umfaßt haben. Diese Mitglieder hatte Georg Philipp Wucherer, der einflußreichste Verleger oppositioneller Schriften in Wien [85] , mit Kettenbriefen geworben. Wucherer wurde schon 1790 außer Landes verwiesen, weil er radikale und antiklerikale Schriften verlegte.

In den polizeilichen Verfahren von 1796 gaben die vier Genannten ihre Mitverschworenen nicht preis, so daß die Mehrzahl unentdeckt blieb und das Verhör offenbar auch schnell abgeschlosssen wurde. Für Raditschnig hatte sich Gouverneur Banffy persönlich eingesetzt, sodaß er wegen seiner materiellen Schwierigkeiten nicht einmal zum Verhör nach Wien reisen mußte [86] .

Das Sozialprogramm, wie es Bahrdt propagierte, war auf den ersten Blick nicht so radikal: Verbesserung der Erziehung aller Menschen, Unterstützung guter Erziehungsanstalten, Förderung „gemeinnütziger" Talente, Vervollkommnung der Wissenschaften und Künste. Daß diese Ideen beim Pädagogen Raditschnig auf offene Ohren stießen, ist nicht weiter verwunderlich, ob er die Radikalität und Tragweite der Forderungen erkannte, muß aufgrund der schlechten Quellenlage offen bleiben.

Die Verbreitung der Unionsideale erfolgte über Lesegesellschaften, in denen jakobinisches und von Bahrdt verfaßtes Schriftum aufliegen sollte. Die Union wollte in erster Linie Autoren gewinnen, die im Dienste ihrer Ziele arbeiten sollten. Den Vertrieb der Literatur sollte über die Lesegesellschaften organisiert werden.

Im Verhör beriefen sich die Hermannstädter auf die Tatsache, daß die „besten Köpfe

---

83) Vgl. HHSTA (Wien), Verwaltungsarchiv, Pergenakten, PolizeiHofstelle Fasz 25 a, Ältere Polizei Akten II/2, H 87,9; H 93; H 98; H100, H 101, 103, 106, 109.

84) Vgl. MÜHLPFORDT, G. 1986: Europarepublik im Duodezformat. Die internationale Geheimgesellschaft „Union" - ein radikalaufklärerischer Bund der Intelligenz (1786-1796). - Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa, hrsg. Helmut REINALTER. - 2.Aufl. Frankfurt am Main, 319-364.

85) Vgl. WINTER, M. 1988: Georg Philipp Wucherer - ein Buchhändler und Verleger oppositioneller Schriften gegen Joseph II (Ungedr. phil. Diss. Wien).

86) Vgl. Anm. 83)

Teutschlands“ der Union angehörten, was auch der Realität entsprach. Die Einladung hatten sie per Post erhalten, gleichzeitig mit der Versicherung, sich jederzeit zurückziehen zu können. Die Tätigkeit der Union wurde in Hinblick auf Wucherers Aktivität als Profitmöglichkeit von Buchhändlern verharmlost.

Es steht außer Zweifel, daß diese Kausa des Jahres 1796 für Raditschnigs weiteres Handeln in der Öffentlichkeit einen Einschnitt bedeuten mußte. Die Forschung wurde nun ausschließlich im Stillen betrieben und hatte nicht mehr jene Bedeutung, wie in den Jahren zuvor. Vielleicht ist das eine Erklärung, warum ein bedeutendes wissenschaftliches Material nicht mehr an die Öffentlichkeit kam?

Anschrift des Verfassers: Mag. Dr. Marianne KLEMUN
Institut für Geschichte, Universität Wien,
Dr. Karl Lueger-Ring 1, A - 1010 Wien, Österreich.





Abb. 1: Edelhammerhof: Geburtshaus Joseph Raditschnigs von Lerchenfeld in Hörzendorf (Foto: Dr. F. ZIMMERMANN)

Abb. 2: Gedenktafel am Geburtshaus von Raditschnig von Lerchenfeld (Foto: Dr. F. ZIMMERMANN)



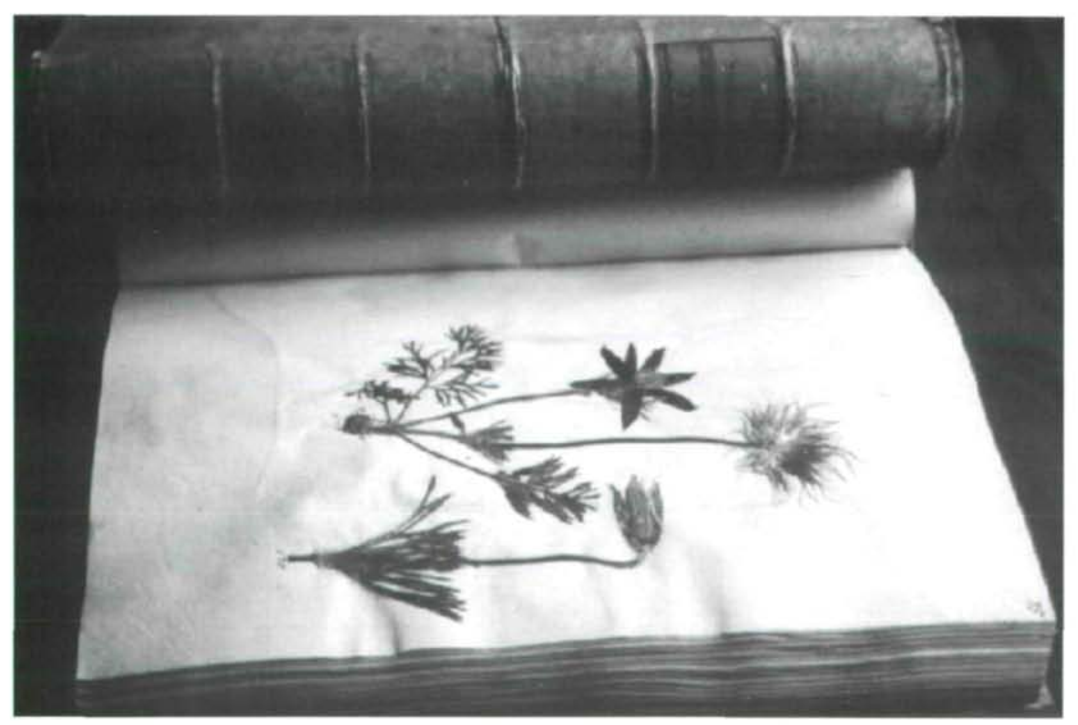
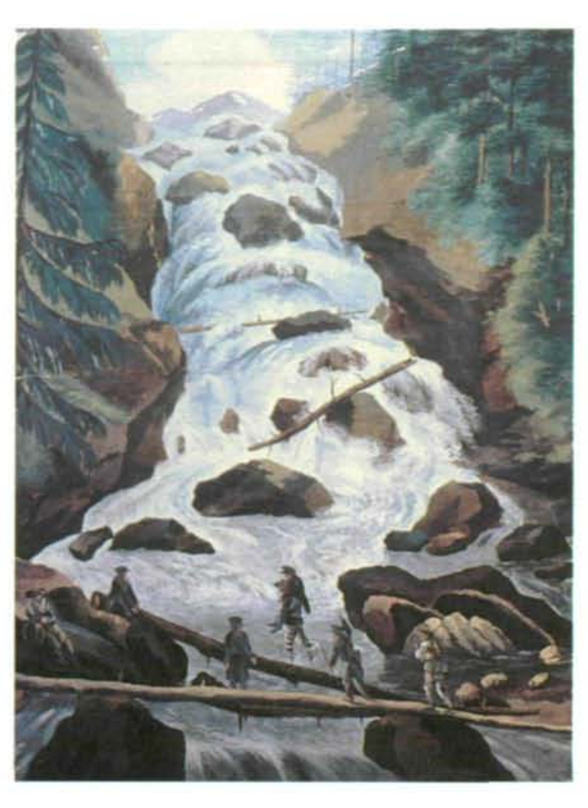


Abb. 3: Gedenktafel am Geburtshaus von Raditschnig von Lerchenfeld (Foto: Dr. F. ZIMMERMANN)

Abb. 4: Herbarium Vivum von Raditschnig von Lerchenfeld (im Naturwissenschaftlichen Museum in Hermannstadt/Sibiu) - (Foto: Dr. DRĂGULESCU)



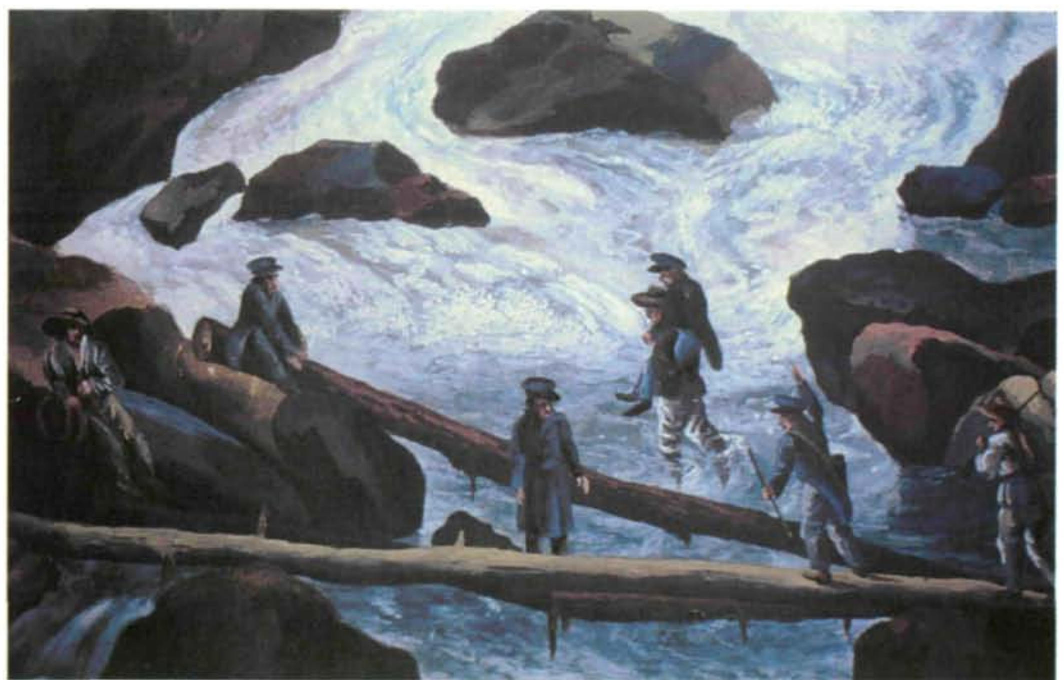


Abb. 5: Franz Neuhauser d. J - „Der Bulea Wasserfall“ (im Brukenthalmuseum in Hermannstadt/Sibiu, Inv.Nr. IX/326) - (Foto: Konrad KLEIN)

Abb. 6: Detail aus „Der Bulea Wasserfall“ (Foto: Konrad KLEIN)

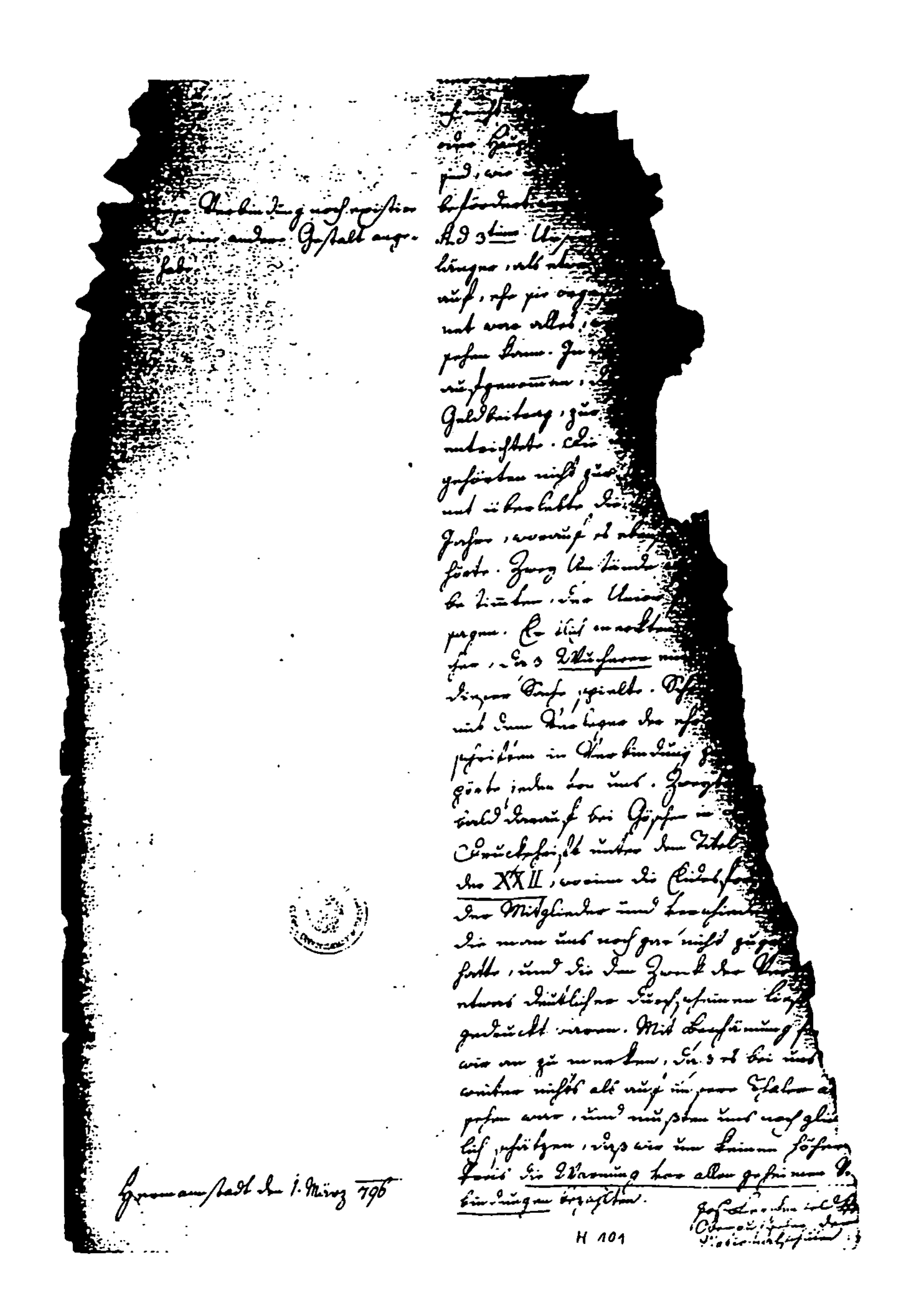


Abb. 7: Verhörsprotokoll (HHSTA Wien, Verwaltungsarchiv, Brandakten)